

Neue Zeitung für die Provinz Sachsen

Jahrgang 224

für Anhalt und Thüringen.

Nr. 215

Verlagspreis: monatlich 3.00 M., bei zmonatlicher Zahlung 2.50 M., einschließlich Zustellungsgebühr...

Halle-Saale
Dienstag, 13. Sept. 1927

Anzeigenpreis: Die 5 Spalten zu 10 mm breit... Einzelhefte Berlin: Bernburger Str. 80...

Neue Wege für ein Locarno?

Locarno und Rückwirkungen

Die Sonderkonferenz der baltischen Außenminister

Die Verhandlungen über die Frage, die sich gegenwärtig noch in einem vorbereitenden Stadium befinden...

Die Verhandlungen über die Frage, die sich gegenwärtig noch in einem vorbereitenden Stadium befinden...

Eine nachträgliche Betrachtung

Im Februar 1925 machte unser Minister des Auswärtigen, Dr. Gustav Stresemann, Frankreich sein bekanntes Sicherheitsangebot...

Die gestrige Vormittagsitzung

In der heutigen Vormittagsitzung des Völkerbundes gab der Präsident zunächst den am Sonnabend...

Abchluss der Generaldebatte

In der heutigen Vormittagsitzung wurde die Generaldebatte über den Bericht des Völkerbundesrates...

Saleshi führt nach Genf

Wie die ZL. erzählt, wird sich der polnische Außenminister Saleski in Begleitung seines Arztes...

Frankreich und die sanitärrare Klausel

Wie der Vertreter der „A. Z.“ aus Straßburg der französischen Delegation hört, hat Paul Doumer...

Die deutsche und die französische Delegationskommission

Wie der Vertreter der „A. Z.“ aus Straßburg der französischen Delegation hört, hat Paul Doumer...

Die deutsche und die französische Delegationskommission

Wie der Vertreter der „A. Z.“ aus Straßburg der französischen Delegation hört, hat Paul Doumer...

Leinwand und Woll

11. Kaiserbergfest in Duisburg

Von 6000 Zuhörern und bei sehr schönem Wetter ging am Sonntag und Montag in Duisburg das 11. Kaiserbergfest zu Ende. Am Sonntag wurden 1000 Wettkämpfer, darunter zahlreiche W. Meister beteiligt.

Das ganze Regenerwetter beeinträchtigte die Teilnahmefähigkeit der Teilnehmer nicht. Am Sonntag, den 1. September, waren die Wettkämpfe in der ersten Runde. Bei einem Rekordhöhe von 100 Metern wurde die Staffelmehrfachheit der Berliner Turnerzeit über 4X100 Meter nur ihre alte Rekordhöhe von 48 1/2 zu erreichen. Die Frau und der höchste Staffelmehrfachheit wurde durch die Berliner Turnerzeit erreicht. Dieser wurde am Sonntag in 44,2. Dieser Cup überdauerte in 44,8. Die Rekordhöhe wurde durch die Berliner Turnerzeit erreicht. Dieser wurde am Sonntag in 44,2. Dieser Cup überdauerte in 44,8.

Deutsche Ruderer in der Schweiz

Bei der internationalen Regatta auf dem Säugersee, die bei Frauenfeld am 28. August stattfand, konnten die Deutschen einige Erfolge erzielen. Die Schweizer Ruderer gewannen den Centimetercup mit Steuermann in 7:58,2 leicht mit zwei Säugern gegen die Schweizer. Im letzten Rennen in 6:38,2. Regatta-Regatta in 6:38,2. Regatta-Regatta in 6:38,2.

Großer Preispreis von Deutschland

Die 11. Gruppe führte über 168,8 Kilometer von Dortmund nach Hannover. Durch die Beteiligung des Rennens konnten einige der Teilnehmer nicht teilnehmen. Bei dem Rennen in 7:58,2. Regatta-Regatta in 6:38,2. Regatta-Regatta in 6:38,2.

A.D.A.-Motorboot-Mehrfachheit

Am 1. und 2. Oktober finden auf dem Templiner See bei Potsdam die 2. A.D.A.-Motorboot-Mehrfachheit statt. Die Teilnehmer sind die Mitglieder der A.D.A. in Potsdam. Die Teilnehmer sind die Mitglieder der A.D.A. in Potsdam.

Jugend-Fuß- und Handball

Am Sonntag und Montag finden die Jugend-Fuß- und Handballturniere statt. Die Teilnehmer sind die Mitglieder der A.D.A. in Potsdam. Die Teilnehmer sind die Mitglieder der A.D.A. in Potsdam.

Fußball

Am Sonntag und Montag finden die Fußballturniere statt. Die Teilnehmer sind die Mitglieder der A.D.A. in Potsdam. Die Teilnehmer sind die Mitglieder der A.D.A. in Potsdam.

Handball

Am Sonntag und Montag finden die Handballturniere statt. Die Teilnehmer sind die Mitglieder der A.D.A. in Potsdam. Die Teilnehmer sind die Mitglieder der A.D.A. in Potsdam.

Reitturniere

Am Sonntag und Montag finden die Reitturniere statt. Die Teilnehmer sind die Mitglieder der A.D.A. in Potsdam. Die Teilnehmer sind die Mitglieder der A.D.A. in Potsdam.

Spiele

Am Sonntag und Montag finden die Spiele statt. Die Teilnehmer sind die Mitglieder der A.D.A. in Potsdam. Die Teilnehmer sind die Mitglieder der A.D.A. in Potsdam.

Spiele

Am Sonntag und Montag finden die Spiele statt. Die Teilnehmer sind die Mitglieder der A.D.A. in Potsdam. Die Teilnehmer sind die Mitglieder der A.D.A. in Potsdam.

Spiele

Am Sonntag und Montag finden die Spiele statt. Die Teilnehmer sind die Mitglieder der A.D.A. in Potsdam. Die Teilnehmer sind die Mitglieder der A.D.A. in Potsdam.

Spiele

Am Sonntag und Montag finden die Spiele statt. Die Teilnehmer sind die Mitglieder der A.D.A. in Potsdam. Die Teilnehmer sind die Mitglieder der A.D.A. in Potsdam.

Spiele

Am Sonntag und Montag finden die Spiele statt. Die Teilnehmer sind die Mitglieder der A.D.A. in Potsdam. Die Teilnehmer sind die Mitglieder der A.D.A. in Potsdam.

Spiele

Am Sonntag und Montag finden die Spiele statt. Die Teilnehmer sind die Mitglieder der A.D.A. in Potsdam. Die Teilnehmer sind die Mitglieder der A.D.A. in Potsdam.

Spiele

Am Sonntag und Montag finden die Spiele statt. Die Teilnehmer sind die Mitglieder der A.D.A. in Potsdam. Die Teilnehmer sind die Mitglieder der A.D.A. in Potsdam.

Spiele

Am Sonntag und Montag finden die Spiele statt. Die Teilnehmer sind die Mitglieder der A.D.A. in Potsdam. Die Teilnehmer sind die Mitglieder der A.D.A. in Potsdam.

Spiele

Am Sonntag und Montag finden die Spiele statt. Die Teilnehmer sind die Mitglieder der A.D.A. in Potsdam. Die Teilnehmer sind die Mitglieder der A.D.A. in Potsdam.

Spiele

Am Sonntag und Montag finden die Spiele statt. Die Teilnehmer sind die Mitglieder der A.D.A. in Potsdam. Die Teilnehmer sind die Mitglieder der A.D.A. in Potsdam.

Spiele

Am Sonntag und Montag finden die Spiele statt. Die Teilnehmer sind die Mitglieder der A.D.A. in Potsdam. Die Teilnehmer sind die Mitglieder der A.D.A. in Potsdam.

Spiele

Am Sonntag und Montag finden die Spiele statt. Die Teilnehmer sind die Mitglieder der A.D.A. in Potsdam. Die Teilnehmer sind die Mitglieder der A.D.A. in Potsdam.

Spiele

Am Sonntag und Montag finden die Spiele statt. Die Teilnehmer sind die Mitglieder der A.D.A. in Potsdam. Die Teilnehmer sind die Mitglieder der A.D.A. in Potsdam.

Spiele

Am Sonntag und Montag finden die Spiele statt. Die Teilnehmer sind die Mitglieder der A.D.A. in Potsdam. Die Teilnehmer sind die Mitglieder der A.D.A. in Potsdam.

Spiele

Am Sonntag und Montag finden die Spiele statt. Die Teilnehmer sind die Mitglieder der A.D.A. in Potsdam. Die Teilnehmer sind die Mitglieder der A.D.A. in Potsdam.

Widow Ramdoff

Widow Ramdoff, 4099, ist zu verkaufen. Die Immobilie befindet sich in der Stadt Duisburg. Interessenten wenden sich an die Maklerin Frau W. Müller, 4099.

Stellenangebote

Bedeutendes Südwärker sucht zur Abarbeitung des dortigen Betriebes einen oder zwei tüchtige Kolonnenführer und Bleckereiarbeiter. Interessenten wenden sich an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Stonotypistin

Stonotypistin, 4099, ist zu verkaufen. Die Immobilie befindet sich in der Stadt Duisburg. Interessenten wenden sich an die Maklerin Frau W. Müller, 4099.

Hausmädchen

Hausmädchen, 4099, ist zu verkaufen. Die Immobilie befindet sich in der Stadt Duisburg. Interessenten wenden sich an die Maklerin Frau W. Müller, 4099.

Herr gesucht

Herr gesucht, 4099, ist zu verkaufen. Die Immobilie befindet sich in der Stadt Duisburg. Interessenten wenden sich an die Maklerin Frau W. Müller, 4099.

Schweizer

Schweizer, 4099, ist zu verkaufen. Die Immobilie befindet sich in der Stadt Duisburg. Interessenten wenden sich an die Maklerin Frau W. Müller, 4099.

Verkäuferin

Verkäuferin, 4099, ist zu verkaufen. Die Immobilie befindet sich in der Stadt Duisburg. Interessenten wenden sich an die Maklerin Frau W. Müller, 4099.

Hausmädchen

Hausmädchen, 4099, ist zu verkaufen. Die Immobilie befindet sich in der Stadt Duisburg. Interessenten wenden sich an die Maklerin Frau W. Müller, 4099.

Ordentliches Mädchen

Ordentliches Mädchen, 4099, ist zu verkaufen. Die Immobilie befindet sich in der Stadt Duisburg. Interessenten wenden sich an die Maklerin Frau W. Müller, 4099.

Saubere Frau

Saubere Frau, 4099, ist zu verkaufen. Die Immobilie befindet sich in der Stadt Duisburg. Interessenten wenden sich an die Maklerin Frau W. Müller, 4099.

Köchin

Köchin, 4099, ist zu verkaufen. Die Immobilie befindet sich in der Stadt Duisburg. Interessenten wenden sich an die Maklerin Frau W. Müller, 4099.

Perf. Weißnäherin

Perf. Weißnäherin, 4099, ist zu verkaufen. Die Immobilie befindet sich in der Stadt Duisburg. Interessenten wenden sich an die Maklerin Frau W. Müller, 4099.

Kinderfräulein

Kinderfräulein, 4099, ist zu verkaufen. Die Immobilie befindet sich in der Stadt Duisburg. Interessenten wenden sich an die Maklerin Frau W. Müller, 4099.

Tüchtige Schneiderin

Tüchtige Schneiderin, 4099, ist zu verkaufen. Die Immobilie befindet sich in der Stadt Duisburg. Interessenten wenden sich an die Maklerin Frau W. Müller, 4099.

Reinliche Näherin

Reinliche Näherin, 4099, ist zu verkaufen. Die Immobilie befindet sich in der Stadt Duisburg. Interessenten wenden sich an die Maklerin Frau W. Müller, 4099.

Reinliche Näherin

Reinliche Näherin, 4099, ist zu verkaufen. Die Immobilie befindet sich in der Stadt Duisburg. Interessenten wenden sich an die Maklerin Frau W. Müller, 4099.

3 gut möbl. Zimmer

3 gut möbl. Zimmer, 4099, ist zu verkaufen. Die Immobilie befindet sich in der Stadt Duisburg. Interessenten wenden sich an die Maklerin Frau W. Müller, 4099.

Möblierte Wohnung

Möblierte Wohnung, 4099, ist zu verkaufen. Die Immobilie befindet sich in der Stadt Duisburg. Interessenten wenden sich an die Maklerin Frau W. Müller, 4099.

Bermietungen

Bermietungen, 4099, ist zu verkaufen. Die Immobilie befindet sich in der Stadt Duisburg. Interessenten wenden sich an die Maklerin Frau W. Müller, 4099.

Raufigelände

Raufigelände, 4099, ist zu verkaufen. Die Immobilie befindet sich in der Stadt Duisburg. Interessenten wenden sich an die Maklerin Frau W. Müller, 4099.

Hund

Hund, 4099, ist zu verkaufen. Die Immobilie befindet sich in der Stadt Duisburg. Interessenten wenden sich an die Maklerin Frau W. Müller, 4099.

Berufliche

Berufliche, 4099, ist zu verkaufen. Die Immobilie befindet sich in der Stadt Duisburg. Interessenten wenden sich an die Maklerin Frau W. Müller, 4099.

Gleichstrommotor

Gleichstrommotor, 4099, ist zu verkaufen. Die Immobilie befindet sich in der Stadt Duisburg. Interessenten wenden sich an die Maklerin Frau W. Müller, 4099.

Heirat

Heirat, 4099, ist zu verkaufen. Die Immobilie befindet sich in der Stadt Duisburg. Interessenten wenden sich an die Maklerin Frau W. Müller, 4099.

Sportartikel

Sportartikel, 4099, ist zu verkaufen. Die Immobilie befindet sich in der Stadt Duisburg. Interessenten wenden sich an die Maklerin Frau W. Müller, 4099.

Wäschereien

Wäschereien, 4099, ist zu verkaufen. Die Immobilie befindet sich in der Stadt Duisburg. Interessenten wenden sich an die Maklerin Frau W. Müller, 4099.

Wäschereien

Wäschereien, 4099, ist zu verkaufen. Die Immobilie befindet sich in der Stadt Duisburg. Interessenten wenden sich an die Maklerin Frau W. Müller, 4099.

Wäschereien

Wäschereien, 4099, ist zu verkaufen. Die Immobilie befindet sich in der Stadt Duisburg. Interessenten wenden sich an die Maklerin Frau W. Müller, 4099.

Wäschereien

Wäschereien, 4099, ist zu verkaufen. Die Immobilie befindet sich in der Stadt Duisburg. Interessenten wenden sich an die Maklerin Frau W. Müller, 4099.

Wäschereien

Wäschereien, 4099, ist zu verkaufen. Die Immobilie befindet sich in der Stadt Duisburg. Interessenten wenden sich an die Maklerin Frau W. Müller, 4099.

Wäschereien

Wäschereien, 4099, ist zu verkaufen. Die Immobilie befindet sich in der Stadt Duisburg. Interessenten wenden sich an die Maklerin Frau W. Müller, 4099.

Wäschereien

Wäschereien, 4099, ist zu verkaufen. Die Immobilie befindet sich in der Stadt Duisburg. Interessenten wenden sich an die Maklerin Frau W. Müller, 4099.

Willy Ritter
Bankprokurist
Gertrud Ritter
geb. Krüger
Vermählte.
Halle (Saale), den 12. Septbr. 1927.
Niemeystraße 8, I. 2488

Die glückliche Geburt eines gesunden **Sohnes** zeigen hocherfreut an
Direktor Curt Beck und Frau.
Halle a. S., den 10. Septbr. 1927.
Händelstraße 11. 2490

Todesfälle:
Eisenbahnsekretär i. R. **Friedrich Wöge**, 82 Jahre, Halle, Beerdigung Mittwoch 3 1/4 Uhr von der Kapelle des Südfriedhofes aus. — **Fr. Ell. Bergmann**, 82 Jahre, Halle, Beerdigung Dienstag 1 1/4 Uhr von der kleinen Kapelle des Grottenfriedhofes aus. — **Frau Wilhe. Gertrude Müller** geb. Köpke, 68 Jahre, Halle, Beerdigung Mittwoch mittig 11 1/4 Uhr von der kleinen Kapelle des Grottenfriedhofes aus. — **Anna Schlichter** geb. Eichhorn, 64 Jahre, Eisenburg, Beerdigung Dienstag nachmittag 8 Uhr in Weinsdorf.

Von der Reise zurück
Dr. Boye
Facharzt für innere Krankheiten
Markt (Löwenapotheke). Fernspr. 23309.

Zurückgekehrt
San.-Rat Dr. Niebuhr
Moritzwinger 17, I. 452/213

Von der Reise zurück
Dr. med. Gerhard Rammet
81/608 Reilstraße 114.

Zurück
Dr. von Lippmann
Frauenarzt Fernruf 28611.
Gr. Steinstr. 14.

Ostseebad Brunshaupten
„Hohe Düne“
Telefon 294. — Fließendes Wasser. — Pension Vor- und Nachsolon 1,50—2,50 M., Hauptst. 7—8 M. einschl. allem.

Sonntags-Zeitungen
festig, laubes, schnell und geschmackvoll
Otto Thiele
Buch- und Kunst-Druckerei
Halle (Saale), Leipziger Str. 61/63

Wratzke & Steiger Juwelieren
Höllsteinst. Poststr. 9/10
Juwelen — Gold — Silber.

Svengali!

Eßbestecke
zieren die Tafel und sind von bleibendem Werte.
Wer gut kaufen will, kaufe beim Fachmann
JUWELIER TITTEL
Altbewährtes Besteckhaus, Schmeerstraße 12
Halle a. d. S., Besteckhaus-Trauringecke
Goldene Medaillen 1921 und 1922.

Kaffeehaus Herrmann
Ab 16. September
Ungarische Magneten-Kapelle.
Pista Banka.

Krawatten kauft man extra fein
bei **Firma Otto Blankenstein**
obere Leipziger Str. 71.

Kasino Zoppot
Das ganze Jahr geöffnet
Roulette-Baccara
Auskunft: „Promenaden-Kiosk“, Berlin W,
Tautenzien-Ecke Nürnberger Strasse
Telephon: Spielplatz Nr. 13690
und Verkehrsbüro des Kasinos Zoppot

Bernh. Grunwald
Möbelfabrik und Magazin
Rathausstraße 2, neben Bauers Restaurant
empfehllich
Wohn-, Ess-, Herren-, Schlafzimmer, Küchen- u. einzelne Möbel
in großer Auswahl zu realen billigen Preisen unter langj. Garantie

Worin liegt der Erfolg der Miele-Fahrräder?
Der Erfolg liegt in der strengen Durchführung des Qualitätsprinzips, das allen Miele-Erzeugnissen eine führende Stellung verschafft hat.
Miele-Fahrräder werden nicht am Band, sondern in Präzisions-Serienfabrikation unter Verwendung der allerbesten Materialien hergestellt. Dem Wettkampfer in der Billigkeit auf Kosten der Qualität machen wir nicht mit.
Es liegt in Ihrem Interesse, wenn Sie sich vor Kauf eines Rades vom Fahrradhändler sachmännlich beraten und über die Qualitäts-Unterschiede zwischen dem hochwertigen Miele-Fahrrad und dem billigen Marken- und Spezialradern aufklären lassen.
Mielewerke A.-G.
Güterlosh/Westfalen
Fahrradfabrik in Bielefeld

Zu beziehen durch die Fahrradhandlungen
Stoysche Erziehungsanstalt und Realschule Jena
Am Hang des Landgrabenberges. Kleine Klassen, Spanisch wahlfrei. Erziehung zu Disziplin und Pflichtbewußtsein. Turnen, Sport, Handwerkskürten, Schulreisen. Besondere Wichtigkeit der Schulaufgaben. Abschlußprüfung an der Anstalt. Dr. Sommer

Stadt-Theater.
Heute Dienstag abends 8 Uhr
Orpheus u. Eurydike
Mittwoch abends 8 Uhr
Zirkusprinzessin.

WALHALLA
Fernruf 2835
Anfang 7.45 Uhr
Der größte Erfolg des Jahres:
Wien und die Wiener
Original Wiener Ausstattungsrevue in 23 Bildern.
Musik von Karl M. May.
80 Mitwirkende.
800 Kostüme.
Gewöhnliche Preise.

Austwärtige Theater
Dienstag den 13. Sept.
Schauspielhaus Leipzig:
Söld und Jan
Neues Theater Leipzig:
19 1/2 Uhr Der Bolten.
Altes Theater Leipzig:
11 Uhr George Dandin.
Eccarius Streiche.
Opernhaus Dresden:
19 1/2 Uhr Fielinb.
Schauspielhaus Dresden:
19 1/2 Uhr Denker.
Stadttheater Magdeburg:
19 1/2 Uhr Spiel im Schloß.
Theatertheater Magdeburg:
20 Uhr Der Garten Eden.
Kunsthoftheater Wilmanns:
18 1/2 Uhr Wallenstein.
Friedrich-Theater Dessau:
19 1/2 Uhr Die Baubetriebe.
Rathaus-Theater Halle:
19 1/2 Uhr König Heinrich IV.
Reinhold-Theater Gera:
19 1/2 Uhr Sonja spielt auf.
Stadttheater Gera:
19 1/2 Uhr Die Schelle.
Stadttheater Nordhausen:
20 Uhr Sulek im Schloß.

Hollkräuter und Bäder-Zusätze
— aller Art —
Wacholder-essenz
KALB- & Co. G.m.b.H.

Für 70 Pf.
Heilige Abzahlung und Anzahlung kaufen Sie von 45 Mark an einen **Hauben-Sprechapparat** bis zu den besten Gramophon-Elektri u. Brunswick. Bei Kauff nach 10% Rabatt. Außer Kongressware Neu Mittelstr. 9/10 bei **Plano-Lüders.**

WHIFF
Zerstäuber und Flüssigkeit
TOTET
Fliegen, Mücken und Ungeziefer.
Überall zu haben, wo nicht, wende man sich an den zuständigen Generalvertreter für den Bezirk Halle
H. Walter, Halle,
Tietzstraße 32.

Hallescher Damenschwimmklub
Unsere Übungsstunde im Stadtpark findet jetzt ab wieder regelmäßig Dienstags, von 8 bis 8 1/2 Uhr, statt. Um rege Beteiligung wird gebeten.

Obstweinschenke „Heldekrug“ Dölan
in 25 Minuten von der Endstation der Straßenbahn bequem zu erreichen.
Jeden Sonntag und Mittwoch
KONZERTE

Elektrische Kocher
Bratföster
Pflöten
Holzsonnen
Staubsauger
Stadtgeschäft Halle
Gr. Gas-, Wasser- und Elektrizitäts-Anlagen
C. m. b. H.
Gr. Ulrichstraße 54 Tel. 25641
Bequeme Zahlungsbedingungen

Jede Dame
welche Wert auf gute haltbare Strampfe legt, kauft nur **Marke LBO**
Als beste Marke weltbekannt
Alleinverkauf für Halle und Umgegend bei
H. Schnee Nachf.
Gr. Steinstraße 84.

Zopf-Sieber
in wenig Minuten in eine **Bubbelkopf** oder **Spezial-Damen-Gesellschafts-Frisur** verwandelt.
Zöpfe und Ersträtze in großer Auswahl.
Versand nach Einsendung einer Haarprobe.
nur Leipziger Str. 100
Spezial-Damen-Gesellschafts-Frisur
mit Friseur J. — nur mit Oudation 1,20 M.

W.F. Wollmer,
Gr. Ulrichstr. 44
Gegründet 1790
Ref. 2104
Fahnen und Fahnenstreifen
in bester Ausführung zu billigsten Preisen

Verbands-Nachrichten
Die Aufnahme von Mitteilungen unter dieser Rubrik ist nur gegen Bezahlung. Kaputt bei 5 Pfennig
enthaltenen findet an dieser Stelle keine Berücksichtigung.
Kassensache. Der erste Geschäftssitz der **Verbandsversammlung** findet am Freitag den 14. September, 8 Uhr im „**St. Nikolaus**“, Saalraum, statt. Die Geschäftsreise nach **St. Nikolaus**, Kaufmann und Geschäftsmann in der **St. Nikolaus**, Saalraum, am Freitag den 14. September, 8 Uhr. Die Geschäftsreise nach **St. Nikolaus**, Kaufmann und Geschäftsmann in der **St. Nikolaus**, Saalraum, am Freitag den 14. September, 8 Uhr. Die Geschäftsreise nach **St. Nikolaus**, Kaufmann und Geschäftsmann in der **St. Nikolaus**, Saalraum, am Freitag den 14. September, 8 Uhr.

Wer ist Svengali?

Halle und Umgebung

Halle, 13. September.

Semesterbeginn 15. Oktober

Große Umbauten der Universität.

Das Wintersemester an der Universität Halle-Wittenberg beginnt am 15. Oktober. Vorlesungsbeginn sind von heute ab die Vorlesungen der Fakultäten, gegen Einführung von vier bis zu bezogen. Während der Sommerferien hat das Universitäts-Archiv eine Reihe von Umbauten durchzuführen lassen. Das archaische Museum Robertinum, das seit dem vorigen Jahre im Namen seines verdienstvollen Schöpfers, des Geheimrats Carl Robert, führt, beherrscht nunmehr außer den archaischen Sammlungen die Gemälde und Wandmalereien aller klassischen Altertumswissenschaften. Nach wie vor ist jedoch die Sammlung von Gipsabgüssen und von Nachbildungen etruskischer und römischer Geräte und Waffen dem Publikum zugänglich.

Die medizinische Fakultät befindet sich jetzt in dem erst kürzlich fertiggestellten Neubau an der Ecke der Magdeburger Straße - Ballplatz. Die in allen Universitätsstädten bestehenden gegenwärtigen Kollinien erfreuen sich in immer steigendem Maße des regen Zuspruchs der Bevölkerung. Die bisherigen Räume im Anschluß an die medizinische Fakultät waren modernen Anforderungen nicht mehr gewachsen, so daß sich die Universität entschloß, den großzügigen Neubau zu errichten, der sich im Bereich allen anderen künftigen Gebäuden der Universität anschließt, in der Form jedoch dem modernen städtischen Gesamtbild Rechnung trägt.

Der Mietskomplex der Universitätskollinien ist außerdem erweitert worden durch den Aufbau eines abgetragenen Speichers, angehängt nur die zum Leben notwendigen Strahlen erzwungen werden können. Infolge der langsam eingehenden Dämmstoffe sind die Gebäude gezwungen, die Heizungsanlage immer wieder zu verlängern. Anfrachten werden nur gegen erhebliche Minder oder Würgen, und auch dann nur in beschränktem Maße gegeben. Anpreis und Export sind weiter zurückgegangen. Unter diesen Verhältnissen ist die Auswanderung nach Mexiko ein sehr großes Thema, vor dem unbedingt gewarnt werden muß. Arbeiter sollen nur dann nach Mexiko gehen, wenn sie eine feste, von dem betr. Konsulat bestätigte Anstellung in Händen haben.

Nicht nach Mexiko auswandern!

Die Teilnehmer an der Halle'schen Tagung der Gesellschaft Deutscher Metallmitten- und Bergleute befristet sich im Besonderen über die wirtschaftliche Lage der Industrie. Es wurden u. a. die Braunkohlengruben im Westfalen, die Nickelminen in Montenegro und die Sinteranlagen der Mansfeld-W. G. aufgeführt. Am Abend vermittelten sich die Teilnehmer der Gesellschaft zu einem Abjektivabend in der „Reisehalle“. Kurz nach 9 Uhr fand auf dem gegenüberliegenden Tischchen ein Feuerwerk statt. Nach langer Blicke die Wäpfe, die gern an Halle zurückdenken dürfen, aufzuzahlen.

Abjektivabend der Gesellschaft Deutscher Metallmitten- und Bergleute

Die Teilnehmer an der Halle'schen Tagung der Gesellschaft Deutscher Metallmitten- und Bergleute befristet sich im Besonderen über die wirtschaftliche Lage der Industrie. Es wurden u. a. die Braunkohlengruben im Westfalen, die Nickelminen in Montenegro und die Sinteranlagen der Mansfeld-W. G. aufgeführt. Am Abend vermittelten sich die Teilnehmer der Gesellschaft zu einem Abjektivabend in der „Reisehalle“. Kurz nach 9 Uhr fand auf dem gegenüberliegenden Tischchen ein Feuerwerk statt. Nach langer Blicke die Wäpfe, die gern an Halle zurückdenken dürfen, aufzuzahlen.

— Sitzung des Museumsrates der Provinz Sachsen in Halle. Am Sonntag, den 3., und am Montag, den 4. September, tagte in Halle unter dem Vorsitz des Direktors der Landesanstalt für Vorgeschichte, Professor Hans Gabel, der Museumsrat der Provinz Sachsen. Am Sonntag wurden in der Sitzung der Museums-Vorsteher unter anderem folgende Punkte besprochen: Katalogisierung und Anlegung von Fundarten, Landesarchiv und Bearbeitung einer Wandkarte. Der Vertreter der Stadt Duedelitz beantragte, den Vorständen des Museums zu bitten, eine Organisation in der Wege zu leisten, die fremde Sammlungsgegenstände im Wege des Kaufes in ihren Heimatort überzuführen soll. Am Sonntag hielt Professor Gabel einen Vortrag über Volkskunde mit Filmvorführung. Die Thema der allgemeinen Sitzung am Sonntag, den 4. September, behandelten die vorgeschichtliche Landesforschung sowie die Rechte und Pflichten der Beteiligten. Der Nachmittag verzeigte die Teilnehmer mit dem Jugendkreis im das Provinzialmuseum, dessen Mitglieder Gesänge, Konzerte und Spiele vorstellten.

Auf die Arbeitsverhältnisse im Handwerksstand, die von der Oberprüfungskommission betrachtet sind und sich beim Publikum lebhaften Zuspruchs erfreuen, ist nochmals ausdrücklich hingewiesen. Karten nur im Volksheim, Poststraße (Stadt Gumburg).

Halles Spende für Hindenburg

Das Stadtparlament bemilligt 5000 Mark gegen den Widerspruch der Linken — Genehmigte Bauvorhaben — Antrag auf Aussetzung des Reichsmietengesetzes — Beschlußfähigkeit des Hauses

Das Stadtparlament hielt gestern seine zweite Sitzung nach den Sommerferien ab und hatte direkte Arbeitssachen, aber nur zum Schein; denn nachdem es eine Reihe von Punkten erledigt hatte, ließ das Interesse plötzlich nach und der Sitzungssaal leerlich verließ. Ra. und schließlich ließ man ja auch im Entscheidungsraum bedeuten besser als im Plenum, mo man sich die Sachverhalte der Moskowiter und Sosis anhören muß. Das Interesse mußte bei einem derartigen Vorkommnis ja schwinden. Und so man es sich vorstellt, das Haus beschließen unfähig. So war es schon oft, so war es auch gestern wieder. Die Sitzung selbst war nicht allzu aufregend. Nur bei der Bemilligung der Hindenburg-Spende und bei der Beratung über den Wohnungsentwurf für die Angestellten und Arbeiter der städtischen Straßenbahn prallten die Parteien etwas aneinander. Der Referent des Verwaltungsausschusses, Stadt. Rosenfeld, hat, bei der Beratung über die Bemilligung zur Hindenburg-Spende die Person des Reichspräsidenten außer acht zu lassen und nur an den guten Zweck zu denken, den die Spende verfolge. Aber danach für die Sozialdemokraten wie auch für die Kommunisten war dies das Signal zum Angriff. Und sie witterten wieder einmal wie schon so oft gegen die bürgerliche Klassenjustiz und erinnerten an das geforderte Proletariat. Nach langem Hin und Her erhielten sie durch die Annahme der Spende die erste Sühne. Die zweite erfolgte dann bei der Beratung des Wohnungsentwurfes für die Straßenbahn. Hier kein Geringerer als der sozialdemokratische Stadtrat Dölg sagte ihnen die Meinung, und zwar so gründlich, daß ihnen Hören und Sehen verging und sie fast die Sprache verloren. Zwei glatte Wälser an einem Nachmittag, das war auch für die Kommunisten und Sozialdemokraten viel.

40 000 Mark wurde aus den bei der Frühjahrssitzung 1926 nach verfügbaren Mitteln bemilligt.

Eine ziemlich lebhaft Debatte entspann sich dann bei der Beratung über

die Hindenburg-Spende.

Wie von uns bereits berichtet, hatte der Magistrat die Bemilligung eines Betrages von 5000 Mark zur Hindenburg-Spende aus dem gemeinschaftlichen Reservationsfonds bemilligt, und für je 1000 Einwohner, dem Zweck der Rheinischen Städte entsprechend, 25 Mark vorgeschlagen. Der Stadtratordnete Sosenfeld referierte über diese Magistratsvorlage und bat die Linksparteien, sich bei der Erweiterung über die Vorlage möglichst Reserve aufzuwerfen. Es handelte sich bei diesen 5000 Mark nicht um die Person des Reichspräsidenten, sondern vielmehr darum, den Kriegsbeteiligten eine Freude zu bereiten. Auch aus reinen Kriegsgründen für die Stadt Halle sei es geboten, möglichst Heitere und Ruhe zu bewahren. Er bat um die Bemilligung des Betrages.

Der Sozialist Stadtrat ergriff sofort das Wort und erklärte für seine Fraktion, daß er die Spende ablehnen müsse, denn er wisse nicht, welche Verwendung die Spende finden würde. Das Ganze wäre ja doch nur ein „Theater“ und solle für die Kriegsbeteiligten ein Wohlgeruch sein. Auch der kommunistische Redner lehnte den Betrug zur Hindenburg-Spende ab. Nachdem vom Ordnungsbild der Sitzung der Debatte beantragt worden war, wurde die Vorlage des Magistrats gegen die Stimmen der Kommunisten und Sozialdemokraten angenommen.

Recher Rechnungen verschiedener städtischer Betriebe und Unternehmungen wurden hierauf zur Prüfung und Entlastung vorgelegt und durch die Stadtratordneten gebilligt. Ein Dringlichkeitsantrag der Kommunisten behandelte dann

angehängt handelte Zustände

auf dem städtischen Güte Weesen. Während des Sommeraufbaus hier gemäßlich 15 Wohnungen von der Straßenbahn für zu Erwerbenden Beschäftigte, und die Befragten sollen in der schamlosten Weise ausgebeutet worden sein. Der Antrag spricht von unzureichender Ernährung und lächerlicher „Kriegsgeheimhaltung“. Die Kommunisten hatten nun für die Arbeiter der städtischen Güter einen Versuch gefordert, das freigelegentlich organisierte Arbeiterbezug zu mindestens tarifmässigen Lohn- und Arbeitsbedingungen beschaffen zu werden. Dieser Antrag wurde nicht angenommen.

Ein anderer kommunistischer Antrag, der eine Erhöhung der Aufträge für Beamte, Angestellte und Beschäftigten der Stadtgemeinde Halle vorschloß, wurde abgelehnt, da die rechtspolitische Regelung abgelehnt werden soll. Der Reichsausschussentwurf machte hierauf den Linksparteien große Hoffnungen und sie hatten hierzu verschiedene Anträge eingebracht, die aber die Ablehnung der Stadtratordneten fanden. Angekommen hierzu wurde schließlich ein Antrag, der den Magistrat ersucht, sofort für den Stadtbezirk Halle den Umfang der durch die Bevölkerung entfallenden Mehrkosten der Volkshilfsunterhaltung festzustellen. Ueber diese Feststellung soll dann neben der Verteilung an den deutschen Stadtrat auch eine öffentliche Berichterstattung im Stadtparlament gegeben werden.

Dann beschloß sich die Stadtratordneten mit dem kommunistischen Antrag über den 8-Stunden Tag für die im Straßenbahnbetrieb der Stadt Halle beschäftigten Arbeiter. Während die Kommunisten und Sozialdemokraten mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln die Bemilligung des Antrages anstreben, beantragte der Stadtratordnete Minner, nicht in ein schwebendes Verfahren einzutreten. Der Antrag wurde dann auch mit 20 gegen 25 Stimmen abgelehnt. Als nun die Kommunisten gegen die städtischen Betriebe im allgemeinen und gegen die Straßenbahn im besonderen heftige Angriffe unternahmen, ergriff Stadtrat Dölg das Wort und bewies ihnen, daß ihre Vorwürfe jeder Grundlage entbehren.

Zum Schluß wurde ein Antrag angenommen, der gegen die bevorstehende Reichsrechnung Stellung nimmt und fordert, daß der Magistrat bei der Reichsregierung für die Aussetzung des Reichsmietengesetzes vom 11. März 1927 eintreten solle. Hierauf mußte die Sitzung abgebrochen werden, da das Haus beschlußunfähig war.

— Der erste Göttertag im Stadttheater. Als ersten Götter der diesjährigen Spielzeit hat die Spielleitung Sommerfänger Wilhelm Rabe von der Stadtoper Berlin und München zu einem Göttertag als Hans Sachs für Sonntag, den 18. September, verpflichtet. Um, auch auswärtigen Theaterbesuchern die Möglichkeit zu geben, den Götter zu hören, ist der Beginn ihrer Reiterfänger-Vorstellung auf 5 Uhr angelegt.

Die Sitzung wurde wieder mit erheblicher Verspätung eröffnet. Es wäre einmal angebracht, wenn die Stadtratordneten sich aus auf einen pünktlichen Beginn der Sitzungen achten würden, denn der Magistrat ist für immer pünktlich gewesen, nur die Gemeindevorsteher fehlen! Nach Bekanntgabe verschiedener eingegangener Briefe und Anträge wurde dann sofort in die Tagesordnung eingetreten. Die erste Vorlage beschäftigte sich mit der Bemilligung von 100000 Mark an die Reichshilfskassen für die Dauer von 5 Jahren zu einem jährlichen Zinsfuß von 1200 Mark. Da diese Räume in ihrer jetzigen Gestalt für die Zwecke der Reichshilfe keine Verwendung finden können, müssen sie noch besonders hergerichtet werden. Die Herstellungskosten in Höhe von 7800 Mark, von denen allein 8000 Mark auf elektrische Anlagen entfallen, sollen auf Antrag des Magistrats von der Stadtratordnetenversammlung bemilligt werden, was auch nach kürzer Debatte geschah. Der Hausbau einer Hülfsküche am Ballplatzweg war hierauf Gegenstand einer längeren, ziemlich lebhaften Debatte, ehe aber ebenfalls mit der Annahme der hierfür vorgesehenen Kosten in Höhe von 800 500 Mark. Sehr eingehend wurde dann die

Errichtung von Wohnbauten auf dem Gelände am

erörtert. Der Bauverein für Kleinwohnungen beschloß, hier eine ganze Reihe von Wohnungen zu schaffen. Das Bauvorhaben bedingt zunächst aber den Ausbau von Straßen, wofür die Kosten zum Teil von der Stadtgemeinde getragen werden sollen. Diese betragen nach dem vorliegenden Kostenschätzungen, die die Entlohnung der beteiligten Arbeiter und den Straßenbau mit zu teilen sind, 60 075 Mark. Die Kosten wurden aus den für die Aufschließung von Siedlungsgelände bei der Anleihe 1927 vorgesehenen Mitteln bewilligt. Soweit die Kosten später von den Anbietern eingezogen werden, sollen für die Anleihe erstattet werden. Auch die Errichtung einer Fußgängerbrücke über den oberen Schleusenkanal der Schleuse Trotha nach der Insel Fortwärdler stand die Zustimmung der Stadtratordneten. Der für den Bau erforderliche Etat von

Wohin gehe ich heute?

- Stadttheater: Orypion und Gumballe (8).
- Theater: Hofen von Hermann Sudermann (8).
- Ballhaus-Theater: Revue „Wien und die Wiener“ (8).
- Ufa Alie Bremen: Der letzte Balzer (4, 6, 8).
- G. T. Nibelung: Niemand zu Liebe — niemand zu Zeile (4, 6, 15, 8, 20).
- G. T. Or. Ulrichstraße: Eden mit das Leben (4, 6, 10, 8, 15).
- Rosa Künstlerpiele: Das glänzende September-Programm (8).
- Modernes Theater: Das große Varietés-Programm (8).
- Walter: Das feinfühler Kabarett-Programm (8).

Helles Licht, gute Lichtverteilung, gefällige Birnenform, die zu jedem Beleuchtungskörper passt, sind die Merkmale der Osram-Lampe.

Unterhaltungs-Beilage

Der Feueraffe

ROMAN VON

NORBERT JACQUES

COPYRIGHT BY „DERZEITUNGSROMAN“, BERLIN W9
(NACHDRUCK VERBOTEN)

„Alt, aber fein,“ beeilte sich Sonnenschein zu ergänzen. „Also sehen Sie, das war ich. Und zu dem alten, feinen Haus . . . ich bewohne es ganz allein, gehen wir mal hin, so promenierenderweise, wenn es recht ist. Wohl! Haben Sie diniert?“ fragte er plötzlich.

„Was meinen Sie?“ antwortete Kaspar.

Der Alte machte mit der Rechten eine Bewegung, als ob er große Mengen Nahrung in den Mund stopfte.

„Ach so, nein, das hab' ich mir abgewöhnt. Wissen Sie . . .“

„Nein, nichts weiß ich,“ rief Sonnenschein rasch. „Also, wenn es recht ist, fangen wir unsere gemeinsame Zusammenarbeit damit an. Aber nur, wenn es recht ist, möchte ich sagen. Sicher?!“

Er führte ihn in das nächste Bierlokal. Es lag bei der Post und war eine gemütliche, ältere Kneipe, in der Chauffeurs, Kutscher und Briefträger mehr im Vorübergehen etwas tranken oder einen Bissen aßen. Sie saßen lange dort. Sonnenschein sprach ununterbrochen. Das Essen machte Kaspar schwer und wohligen Leibes. Das ungewohnte Bier setzte einen leichten Taumel auf dieses körperliche Wohlbehagen, das er lange nicht mehr gehabt hatte. Den Reden hörte er nicht genau zu. Er hörte daraus nur, daß ein Mensch sich um ihn kümmerte, sich seiner annehmen wollte. Eine weiche und in eine flaumige Glückseligkeit gebettete Stimmung lagte ihm auf Sinne und Seele. Er liebte den gütigen alten Mann, der sich unerwartet seiner annahm, als das notwendig wurde. Das erfüllte sein Bewußtsein, und an das, was weiter kommen sollte, dachte er nicht.

Später, bei Sonnenschein zu Haus, wurde ihm die Küche als zukünftige Schlafkammer gezeigt. Ein Feldbett wurde darin aufgeschlagen und Bettzeug aufgelegt. Kaspar brauchte nicht mehr in den Kleiderkasten zu schlafen. Sonnenschein führte ihn auch in das Lager. Da waren Haufen von Kisten, Ballen, Fässern lunterbunt durcheinander.

„Damit es nicht heißt: Habenichts!“ sagte Sonnenschein dazu, indem er aber schon wieder die Tür schloß.

Kaspar vermeinte in dem Durcheinander ein Automobil gesehen zu haben, ein richtiges, großes Automobil mit einer geschlossenen Karosserie und Fenstern . . . daran entzündete sich seine Phantasie. „Ein Auto ist zum Fahren,“ sagte er sich ungezählt Male. „Und dieses steht in einem Keller, zwischen Gerümpel . . . weshalb?“

Dieses Gerümpel nun war es aber, was Sonnenscheins Denken beschäftigte und dem Kaspar Lay überhaupt seinen Aufenthalt in dem Hause Färbergasse Nr. 5a verdankte. Ja, dieses Gerümpel betraf den großen Plan, den der unruhige, auf Unternehmen gerichtete Geist Sonnenscheins bei sich ausbaute und zu dessen Ausführung er den jungen Mann mit dem Komplex benötigte.

Mit diesem, was Kaspar bei dem flüchtigen Blick, den Sonnenschein ihn in das Lager werfen ließ, Gerümpel nannte — es war auch schon dunkel, und die elektrische Birne bereits braun vor Alter — verhielt es sich nämlich folgendermaßen, was seinen Inhalt betraf:

Die fünf großen Fässer, die da lagen, waren mit feldgrauer Kriegsfarbe gefüllt. Der mit Sackleinen und Eisenbändern verschürte Ballen enthielt hundert Kilogramm Tabak aus Brombeer- und Buchenblättern. In den acht Kisten waren schön bedruckte Palette mit Erbsen aus dem Jahre 1918. Das, was in den Gestellen lag, war ein unerschneiderter Ballonstoff zur Verfertigung von wasserundurchdringlichen Regenmänteln. Von diesen sechs Rollen stammte der Geruch her, der vorherrschend den Lagerraum füllte. In den hochgestellten sechs Kisten à fünfzig Kilogramm lag Kriegseisen aus einem Gemisch von Ton, Sand und den Abfällen von Schlächtereien, während die Gegenstände, die zu Dutzenden zusammengebunden auf den Kisten sich herumtraben, ohne weiteres als Sandalen mit Holzsohlen und Kunstlederriemen zu erkennen waren. Wieb noch der Inhalt der zehn großen Kisten aus schönem weißen Holz. Die waren mit hun-

bertzwanzig Duzend Papierhemden gefüllt. Beim Eindecken in Papierstrid, Erbsenleber und Rübenabfall-Marmelade war Sonnenschein zu spät gekommen, so daß der Bestand in diesen Waren nicht mitzählte. In seinen Büchern führte er ihn auch als „abgeschrieben“.

Herr Ignaz Sonnenschein war nämlich Kaufmann. Sein Geist, unruhig, unternehmend und erfindertisch, wie ihn Sonnenschein selber nannte, hatte die Möglichkeiten, mit diesen Waren Geld zu machen, gerade zu einem Termin erfasst, als man schon wieder Baumwollhemden, Ledersandalen, Fettseife, wasserdicke Stoffe, brasilianischen Kaffee und Tabak bekam und der Geschmack sich von Feldgrau längst abgewandt hatte. Aber er hatte dieses Lager sozusagen um nichts gekauft. Er war gesonnen, damit der Inflation zu entgehen. Sein Optimismus hatte gesiegt. Er hatte Papiermark bezahlt im Jahre 1923, und heute hatte er Waren. Nur hatte er bisher niemand gefunden, der dafür Goldmark zahlen wollte.

Und darauf zielte der große Plan, die bedeutende Absicht, derentwegen er nach dem richtigen Mann gesucht und ihn endlich heute gefunden hatte. Hoffentlich war er nun der richtige. Die Prämissen stimmten. Jetzt mußte nur noch hinter dem Exterieur der richtige Geist stecken. Sonnenschein war schlau. Sein Plan war glänzend eronnen, tief durchdacht und mit Genie vorbereitet.

Das waren die Bilder, die in Sonnenscheins Phantasie auf und ab wechselten, als der gefundene junge, richtige Mann wieder neben ihm in der großen Stube saß . . . „Nun aber nicht etwa die glänzende Ehre im letzten Augenblick verderben, ich bitte dich!“ ermahnte sich Sonnenschein selber. Geduldig und genial, zielbewußt auf das gute Ende zuteuernd, sicher . . . und deshalb sprach er Kaspar noch nicht von den Absichten, die er mit ihm verwirklichen wollte, sondern lud ihn ein, bevor sie sich ins Geschäft stürzten, mit ihm draußen irgendwo den Abend zu verbringen.

Sie fuhren mit der Bahn bis Rissen und gingen dann in der hellen Nacht zwischen Kieferforsten und Heidefeld durch bis zur Elbe. In Wittenberg, in der Nähe des Leuchtturms, setzten sie sich vor die Tür des Wirtshauses, das dort ringsum einsam lag, und Sonnenschein ließ einen kalten Wog bringen. Er sprach viel. Kaspar trank und hörte zu. Das kühlte Getränk, dem eine innere Hitze entblühte, feuerte sein Gemüt an. Es ging bald unter den Worten Sonnenscheins eigene Wege. Kaspar erfasste wohl den Sinn von allem, was Sonnenschein sprach, aber der Sinn faßte nicht Fuß in seinem Bewußtsein. Denn dort ratterte und saulte das Automobil, das er in Lager hinter den Kisten, Ballen und Fässern auf eine unbegreifliche Weise hatte schlafen sehen. Der Rum beflügelte seine Wünsche, umblühte seine Begierden. „Ja, morgen fahre ich einfach damit! Ich fahre morgen einfach damit!“ Das war wie ein Lied in ihm, das im Wechseltakt von Motorventilen ihn umsang.

Als sie nachher zu Fuß an der Elbe entlang durch den weißen, in der Nacht leuchtenden Sand nach Blankensee gingen, hatte Sonnenschein einen Rausch. Nun eilte er dahin, geradezu wegs auf das Ziel los; denn er hatte jetzt den Mut, dem jungen, schönen, klugen Mann zu sagen, was los war . . . aber erst dabei natürlich, im Angesicht des warengefüllten Lagers. Sie bekamen den letzten Dampfer nach den Landungsbrücken.

Sonnenschein drehte zu Hause alle Lichter im Lagerraum an. Es waren drei. Aber die Berrichtung machte er mit einer feierlichen Umständlichkeit, die sich auf seine kleine, sonst sehr lebhaft gestaltete wie eine Last niederlagerte. Dann sagte er Kaspar, der mit ihm zwischen den Fässern und Kisten durchging:

„Jetzt kann ich den Schleier lüften. Dies alles, mein Sohn, sollst du verkaufen. Das System, nach dem dies geschehen soll, habe ich in langer, genialer Gedankenarbeit ausgebaut. Wir kennen uns noch nicht lange, das ist wahr, sicher, aber ich irre mich nicht, glaube ich, sicher, wir sind Freunde. Mir habe ich es nie eingestanden. Aber vor dir muß ich ganz offen sein: diese Waren sind schwer zu verkaufen. Sie sind, ich nenne es jetzt:

Damit wird es nun aus sein! Du wirst wohl nie wieder zu mir kommen, Ernst Larlow. Ich kann Dir nicht helfen! Du hast nun den Titel, von dem auch ich einst träumte, ich aber erhielt inzwischen das Jawort der Frau, um die wir bisher beide waren! Ich hätte hinter Deinem Rücken gehandelt, in Deiner Abwesenheit? Rächerlich! Man schmiedet das Eisen, solange es heiß ist. . . Und wenn Du etwa glaubst, sie, die im Alter besser zu Dir paßt, habe im Grunde auch etwas mehr für Dich übrig gehabt und sich nur in einem Augenblick der Verwirrung und Ratlosigkeit überrumpeln lassen, so ist das . . .

Er trat an das nachtdunkle Fenster und sah hinaus. Es wird ihn höllisch treffen, gewiß! Aber er wird sich fügen müssen. Dem einen zerbricht dieser, dem anderen jener Traum. So ist das Leben! . . .

Es klopf hart und kurz.

„Herein!“

Der Meister fährt erstaunt herum und starrt die Gestalt an, die sich durch den blauen Rauchnebel, nur undeutlich und schwach von der Tür abhebt.

„Ernst, — Du? . . . Ja, bist Du denn —“

„Heute ist Freitag, denke ich“, sagt der Ankömmling mit selbstamer Stimme.

Der andere verstummt. Ernst Larlow ist also da. Wohlwollend hat er bei seinen Einreisen schon alles erfahren und sich, trotz der späten Nachtstunde, sofort zu ihm aufgemacht. Zu einer letzten Aussprache, die ja kommen mußte.

Trozig redt er sich auf.

Aber der Besucher sitzt schon am Spielbrett, stellt die Figuren auf und nimmt eine Zigarette aus der Schachtel, gleichmäßig, wie immer, als hätte er sich am letzten Dienstag erst verabschiedet. „Reiz beginnt.“

Sie sitzen und spielen, aber der Ältere ist nicht bei der Sache. In unruhig langen, nervösen Zügen raucht er seine Zigarette. Seine Gedanken umkreisen den anderen, der stumm, schattenhaft, im blauräuselnden Dunst ihm gegenüber sitzt und nur zuweilen die lange, weiße Hand vorstreckt, um einen Zug zu tun.

Er weiß also noch nichts! Uebrigens doch ein wunderlicher Kauz, dieser Ernst! Kommt von Amerika, erscheint um Mitternacht zum Spiel und tut, als sei inzwischen nichts geschehen. Nun, man kann ja darauf eingehen. Es hat sich also nichts von Belang ereignet. Der eine gratuliert nicht zum Titel, der andere nicht zur Verlobung. Wir spielen noch einmal als die Alten miteinander. Alles Unangenehme verschoben wir auf morgen. Also die letzte Partie, mein Junge!

Er spielt sie schlecht, diese letzte Partie. Trozdem ihn plötzlich brennender Ehrgeiz drängt, noch einmal zu zeigen, was er kann, daß er den Titel ebenso gut hätte ge —

„Ich nehme Dir die Dame“, klagt die ruhige Stimme seines Gegners. „Du hast nicht aufgepaßt!“

Wahrhaftig, die Dame ist hin! Er spielt wie ein Anfänger. Nun wird er dieses letzte Mal doch noch verlieren . . .

Nähe Wut kocht in ihm auf, ein blinder Drang, dem „Du irrst“, sagt er betont und höhnisch. „Ich nahm Dir die Dame!“

„Du irrst“, sagt er betont und höhnisch. „Ich nahm Dir die Dame!“

Im gleichen Augenblick tut es ihm leid. Er sieht, wie es den andern trifft. Also weiß er es schon!

Er duckt die Augen, förmlich auf das Brett, um dem weißen, starrenden Anblick gegenüber zu entrinnen. Da sieht er plötzlich noch eine überraschende Gewinnmöglichkeit in seinem sonst so aussichtslosen Spiel. Wenn der Gegner —

Noch einmal packt ihn die Leidenschaft. In hastigem Zug wirft er einen Springer zur Seite und gibt einem massierten Turm die Bahn zum Angriff frei.

„Schach!“

Die Hand gegenüber zieht mechanisch, zieht unsicher — spottschlecht. In zwei, drei Zügen eilen die weißen Figuren zum Sieg.

„Schach!“ — Und nochmals: „Schach — matt!“

Laut und triumphierend schallt es durch den Raum und findet ein seltsames Echo.

„Matt!“ Schwach und gurgelnd wie das Abheben eines Sterbenden, kommt es von den Lippen des Gegenübers.

Der Meister fährt entsetzt empor; blickartig muß er daran denken, daß dieses Wort in der Sprache des alten Volkes, von dem das Spiel stammt, „tot“ bedeutet: Der Schach ist matt — der König ist tot!

„Was ist Dir?“ fragt er, angstvoll vorbeugt. Da sieht er, daß der Stuhl gegenüber leer ist . . .

— Die Wirtschafterin findet ihn morgens im Fieberwahn. Der Arzt hatte einen schweren Stand, aber langsam ging es dann besser.

Nach längerer Zeit erst erfuhr der Genesende, daß die „Deonie“ in jener Nacht mit sämtlichen Fahrgästen gesunken war.

Swafopmund als Seebad

Anlässlich des kürzlich erfolgten Besuchs des Herzogspaares von Mecklenburg im ehemaligen deutschen Schutzgebiet Südwestafrika kam ein Plan zum Abschluß, der der Einwohnerschaft von Swafopmund wie der gesamten Bevölkerung Südwests in gleicher Weise am Herzen gelegen hatte, ohne Aussicht zu haben, in absehbarer Zeit verwirklicht zu werden. Die Herzogin teilte nützlich als Vorsitzende des „Berliner Frauenvereins vom Roten Kreuz für Deutsche über See“ mit, daß dieser Verein den größten Teil der Kosten für die Einrichtung eines Kindererholungsheims in Swafopmund tragen wollte. Die Bedeutung eines solchen Heims erhellt aus der Tatsache, daß das Höhenklima des Landes — Südwest liegt mit Ausnahme eines 60 bis 100 Kilometer breiten, fast durchweg unwirtlichen Küstenstreifens durchschnittlich 1200 bis 1500 Meter über Seeshöhe — bei ununterbrochener jahrelanger Einwirkung den Kindern schädlich ist und nur durch Erholungskuren an der See erfolgreich ausgeglichen werden kann. Unter den an sich schon wenig zahlreichen Küstenorten hat sich nun Swafopmund als besonders diesem Zwecke dienlich erwiesen, weshalb es auch von Erwachsenen bereits seit Jahren als Seebad aufgesucht wird. Einrichtungen dafür, vor allem bequeme, zweckdienliche Strandanlagen und vorzüglich ausgestattete, gut geleitete Gaststätten sind schon längere Zeit vorhanden. Die Bestrebungen der Unionsregierung, die zwar wirtschaftlich, aber noch nicht politisch zum Mandatsgebiet gehörende Walfischbucht entsprechend ihrer geographischen Lage zum Hafen von Südwest auszubauen, haben die wirtschaftliche Bedeutung des ehemaligen Haupthafens Swafopmund erheblich verringert, wobei verschiedene Maßnahmen der jetzigen Machthaber auch eine gewisse Absichtlichkeit nicht verkennen lassen. Da ist es der Einwohnerschaft zu gönnen, daß der Stadt eine neue Entwicklung als Badeort winkt, und sie macht auch alle Anstrengungen, diese Möglichkeit auszubauen.

Attilas Grab entdeckt?

Bei der Regulierung eines Baches in der Nähe von Oedenburg stießen die Arbeiter auf reiche Funde an römischen Münzen, Waffen, Amphoren und Haushaltungsgegenständen. Seitdem man nach weiterer angestrebter Arbeit eine Eisplatte von sechs Meter Länge, ein Meter Breite und zwanzig Zentimeter Dicke freigelegt hat, ist die Vermutung entstanden, Attilas Grab sei gefunden worden. Dieser Glaube beruht vornehmlich auf einer schon lange in der dortigen Bevölkerung umgehenden Sage, wonach sich die letzte Ruhestätte dieses Hunnenfürsten in der Nähe des Oedenburg benachbarten Dorfes Agfalba (Agendorf) befinden soll. Nach der Ansicht von Sachverständigen handelt es sich allerdings „nur“ um einen großen römischen Friedhof. Wie dem auch sei, soviel steht jedenfalls jetzt schon fest, daß die Altertumskunde eine erfreuliche Bereicherung ihres Forschungsmaterials zu verzeichnen hat.

Eingegangene Bücher

Zeitschriften.

Die See, Monatsblatt des Deutschen Seevereins, Heft 9/10 September-Oktober. Aus dem Inhalt: Ein- und Ausfuhrfragen, von Franz Anton Reichhold. — Auf dem Ausguck, von Kapitän Carl Gerbert. — Gerechte Regelung kolonialer Ansprüche, von Prof. Dr. H. Hennig. — Von den Kleinen in der Reichsmarine, von Eitel Kaper. — Im Wandel der Schifffahrt, von Kapitän Freher. — Die Weltreise des Kreuzers „Emden“, von G. Helman. — Was mir Nieder auf See und in Papuas Urwald erzählten, von Hans Minzen. — Erinnerungen aus der Südsee, von Gaffelschumer. Verlag Deutsche Schifffahrt, Berlin SW 19, Wallstraße 11/12.

Der gemütliche Sachse, Heft 36. Verlag A. Bergmann, Leipzig. Preis des Heftes 25 Pf.

Deutschlands Erneuerung, Monatschrift für das deutsche Volk, Heft 9 (September). Aus dem Inhalt: Der gegenwärtige Stand der Massenentwicklung Frankreichs, vom völkischen Gesichtspunkt aus gesehen. — Nationale Kulturhoheit, von Dr. Spizner. — Die Schwierigkeiten völkischer Erziehung. — Das Beispiel Chinas, von Dr. Schmidt. — Sibirien. — Sterne und Sternenglauben, von Dr. Ewaldina. — Das deutsche Drama und die deutsche Bühne als Träger völkischer Kultur, von Dr. Treuner. Seele und Vaterland, von Hermann Schwarz. — Kann man Fremdwörter eindeutschend?, von Dr. Grunsh. — Zur Aufrollung der Mittelmeerfrage, von Dr. Warte, München. Verlag J. F. Lehmann, München. Preis des Heftes 1,20 Mark, vierteljährlich 3,60 M.

Zu beziehen durch die Goethe-Buchhandlung, Halle (Saale), Dr. Ulrichstr. 68. Fernr.: 24520 u. 21630.

überholt. Denn wer trägt noch Papierhemden, und wer raucht noch Brombeertraut, und wer streicht seine Türen feidgrau an. Sicher und ganz gewiß niemand. Aber mein Plan ist schlau und großzügig. Ich bin Kaufmann. Du bist jung, hübsch, verführerisch. . . Du hast das Exterieur, den Komplex, wie ich mich auszudrücken beliebe. Kurzum, es ist als sicher zu betrachten, daß dir . . . horch, horch! . . . die Weiber alles ablaufen, was du ihnen anbietest. Bleib, bleib' stehen . . . hier. Der Standpunkt hier inmitten des Lagers ist gut und absichtsvoll gewählt", sagte er zu Kaspar, der weiter drängte. Denn dort ragte das Automobil aus dem Wust. Sonnenschein hielt ihn am Ärmel fest.

"Nicht eher weiter! Sicher und gewiß. Aber beurteile meine kaufmännischen Talente. Was hat Sonnenschein, der alte Jude, gemacht? Vorgearbeitet hat er dir. Er hat sich aus dem Adreßbuch alle in Frage kommenden Firmen herausgeschrieben, d. h. Firmen, deren Inhaber Weiber sind . . . oder Damen! Benutzen wir jetzt den Ausdruck. Ja, wir wollen uns jetzt dieser Bezeichnung befleißigen. Sie ist den Umständen angemessen. Nicht genug damit, und jetzt kommt der geniale Trick, ihn hat Sonnenschein; denn was nun kommt, ist die Hauptsache, Weib . . . Pardon, Dame ist nicht Dame, womit gemeint ist, nicht jede eignet sich für die Taktik, die einzuschlagen mein Geist für gut hält. Bleib, bleib! Hier ist der richtige Platz, das anzuhören. Also, Sonnenschein ist unermüdblich, sag' ich dir, durch Wochen von Geschäft zu Geschäft gegangen, die er sich aufgezeichnet hatte . . . sieh' hier in dieses Notizbuch . . . vierzig Seiten voll . . . eine Leistung. Und er, Sonnenschein, hat die ihn richtig dünkenden herausgesucht und mit einem roten Kreuz gezeichnet. Kreuz bedeutet: Glaube. Es hätte auch ein Aker sein können, weil wir uns zum ersten Mal in seiner Hafensstadt befinden und zum zweiten der Aker die Hoffnung versinnbildlicht. Symbol genannt, wie mein Name heute morgen. Hi, hi, hi! Sicher, gewiß, und zu diesen Weib . . . Damen, heißt das, trägt du von morgen an dein schönes Exterieur und den Komplex und unterhält dich auf deine Weise mit ihnen, jedoch so, daß sie kaufen, was hierhin sich vom großen Weltkrieg retiriert und aus der Pustation sich salbiert hat. Und ich warte draußen."

Nun ließ er ihn los und schlug ihm mit aller Kraft auf die Schulter.

"Was sagst du zu deinem neuen Freund? Sonnenschein heiße ich. Hab' ich mich dir schon vorgestellt? Ignaz Sonnenschein," fügte er auf einmal, ängstlich über die Wirkung seiner Aussprache, hinzu, indem er schräg von unten herauf Kaspar lauernd anschaute.

"Vielleicht habe ich zu viel getrunken?" sagte sich Sonnenschein. "Vielleicht habe ich es nicht gut gesagt?" Auf einmal erinnerte er sich an etwas, fuhr hastig in die Brusttasche und brachte ein Notizbuch hervor:

"Da sieh', sicher, da trägt du die Käufe ein. Es ist in Leder gebunden . . . extra gekauft . . . Leder . . . absichtsvoll überlegt, zeigt das Gesicht einer guten Firma 'Schau', der Weißstift ist ein Robinson mit einem Ende aus weißem Wein. Mit voller Absicht überlegt, wie?! Kein Nebbich! Sicher! Geldverdienen . . ."

Kaspar hatte nicht zugehört. Er sagte jetzt, da er den Alten nicht mehr sprechen hörte, als käme er von irgendwo zurück:

"Das Auto! Das wär's! Wenn Sie Geld verdienen wollen . . ."

Sonnenschein war auf einmal ganz kleinmütig. Der junge schöne Mann sagte nein. Sicher, es war klar: er sagte nein. Denn er antwortete überhaupt nicht auf die lange, doch mit soviel Schlaueit angefüllte Rede. Er war verzagt und zweifelte an allem. Sollte er ihm auf die Bemerkung über das Auto noch antworten oder nicht lieber gleich hier vor ihm niederknien, der alte Mann vor dem schönen, gesunden, großen Jüngling, und ihn anflehen? Denn Sonnenschein sah starkköpfig in seinem Projekt, aus den veralteten, von der Zeit wertlos gemachten Waren auf die Weise, die er erfunden hatte, ein Kapital herauszuholen. Er sah schlüchtern an die Aemstspitze Kaspars und zupfte ein wenig dran. Klingelnd und mit Tränen kämpfend stammelte er: "Ach Gott, das alte Auto! Nichts zu machen! Wer sollte das kaufen wollen. Sicher 'ne ausrangierte Stampfe von einem Mietauto. Aber 'schau', das große, glänzende Lager voll Waren!"

Unbeirrt sagte Kaspar:

"Nicht verkaufen, nein! Ich fahre Taxameter damit! Das wär's!"

Sonnenschein begriff nicht. Er lag verbarrlicht hinter seinen Plänen mit den Waren. Er schaute mit einem funderhaft bettelnden Blick zu Kaspar auf.

"Das schöne, schöne Lager!"

"Da ist Geld zu verdienen, mit dem Taxameter-Auto! Ich weiß es. Einmal hab' ich am Dammlai den Chauffeuren die Wagen gemaschen, und ich hab's gehört, was sie verdienen. Wenn's nur läuft . . ." unterbrach Kaspar sich, aber er wandte keinen Blick von dem Wagen.

"Ich weiß nicht!" stotterte, der Verzweiflung nahe, Sonnenschein. "Sicher, gewiß!"

"Was meint er wohl: ja oder nein," fragte sich Kaspar und sagte dann laut:

"Geht es noch?"

"Was?" fragte Sonnenschein.

"Das Auto! Dort, der Wagen."

"Was willst du mit dem?"

Sonnenschein war plötzlich von einem Schimmer durchleuchtet.

"Wissen Sie," rief Kaspar, "das wäre was für mich. Da bekämen Sie Geld! Und ich . . . ich fahre so gern. Fahren ist so wie das Leben. So wie sein eigenes Leben auf das Auto laden und rascher mit ihm . . . so herumfahren. In derselben Zeit zweimal leben!"

"Mensch, Knabe!" sagte rasch wieder verstummend Sonnenschein, dem die beginnende Erkenntnis den Atem verschlug. Da lag Kapital! Und er mußte erst bei sämtlichen Weibern . . . ja Weibern, herumspionieren, die Läden hatten. Und da hinten war Gold. Auf einen Knopf drücken . . . und Gold. Sicher, sicher!

"Kannst du denn fahren?" fragte er heiß.

"Ja, das kann ich von zu Hause her. Wir hatten . . ."

"Du brauchst nichts zu beachten. Ein andermal . . ." rief Sonnenschein, schon ungeduldig. "Du kannst fahren, also, und du willst fahren, mit dem Kasten da . . . da hinter der Kriegsfarbe und den Papierhemden und den Pappsandalen und dem Ersatzkaffee . . ."

Kaspar nickte: "Ja."

Da legte ihm Sonnenschein beide Arme auf die Schultern. Er mußte sich strecken, um sie zu erreichen, und er sagte:

"Mensch, Knabe! Du bist genial! Jetzt erst verstehe ich dich ganz."

Er lehnte sich an Kaspar an und begann zu weinen. Er weinte sich vieles und den Rum von Wittenbergen vom Herzen.

Kaspar hatte schon als fünfzehnjähriger Junge auf dem Lastauto zu Hause fahren gelernt. Ja, heute nacht in diesem fremden Keller ward er sich bewußt, daß diese Fahrten auf dem ausgeklapperten Lastauto daheim ihn dazu geführt hatten, nach Klagen zu gehen, um Ingenieur zu werden. Er kannte sich aus mit einem Motor. Mit Hilfe Sonnenscheins räumte er die Klappen weg, die den Zugang zum Auto verperrten. Er öffnete die Wände über dem Motor. Er sah die Behälter nach. Es waren sowohl einige Liter Benzin als auch Öl in den Behältern. Nur das Wasser war aus dem Kühler gelassen. Sonnenschein holte welches herbei. In dem Raum war eine Wasserleitung. Der Wagen hatte einen guten, starken, sechszyllindrigen Motor. Kaspar ließ Benzin in den Vergaser, ging ans Schaltbrett, untersuchte, richtete her und begab sich dann zur Kurbel. Er stellte fest, daß alles in Ordnung war und daß nur die Batterie geladen werden mußte, um den Wagen in Gang zu bringen. Konnte man es nicht gleich tun?

"Haben Sie ein Kabel, eine Steckdose, irgend etwas, um elektrischen Strom in die Batterie zu bringen?"

Er sieberte. Nein, es war nichts da. Er warf alles durcheinander in allen drei Räumen, er lief mit einer Kerze auf den Dachboden. Nichts. Er schlief die ganze Nacht nicht.

Und am nächsten Morgen um neun Uhr klappte der Motor in allen Takten, hart und sich oft noch räuspemd. Aber gegen zwölf war alles in Ordnung. Die Klappen, Fässer, Rollen lagen beiseite oder im Hof, und Kaspar fuhr mit der Maschine durch das Tor. Dort machte sie stehend noch eine halbe Stunde lang Musik. Oh! Was für eine Musik für die Ohren Kaspars und Sonnenscheins!

"Wann ziehst du um?" fragte Sonnenschein, als sie sich eine Ruhepause gönnten, da es nun sicher war, daß der Motor ging.

"Um?" fragte erstaunt Kaspar.

"Nun, Koffer holen usw. Du hast ja jetzt den Wagen zu dem Zweck. Deine Sachen! Hol' sie sogleich!"

Kaspar stieg ein. Es war, als ob sich sein Herz in die Fußsohlen eingebettet habe, mit denen er die Kupplungspedale löste und die Acceleratorklappe behandelte, um Gas in die Zylinder zu lassen; mit einer solch verliebten Fachtzeit machte er sich an diese ersten Verrichtungen, um den Wagen in Gang zu bringen. Fortsch bog er aus dem Hof in die Straße, schon auf dem zweiten Umlauf, wechselte rasch auf den dritten, und wie der Wagen in Schwung war, setzte er den Hebel auf die größere Uebersehung, loderte mit empfindlicher Sohle und heißem Herzen die Gaszufuhr allmählich immer mehr, und mit ruhigem, schnellem Lauf schoß der Wagen nun mit ihm dahin. Doch ihm war, als ob nicht der singende Motor ihn trieb, sondern die entflammte Luft seines eigenen Gemütes. Der erste Blick öffnete sich in dem Plan seines Lebens, rosig und weithin, und es schien ihm nicht ohne besondere Bedeutung und Absicht zu sein, daß die erste Fahrt dem Wunsch galt, in dem die Geschicke seiner Familie verzeichnet waren, von dem Märchen des Feueraffen abgeschlossen.

(Fortsetzung folgt.)

Der schwedische Abend

Skizze von Käthe Altwallstädt.

„Wir kennen uns noch gar nicht lange“, schrieb Ulla Sjöberg, „und doch wage ich schon eine Bitte. Darf ich Sie photographieren? Ich brauche einen recht interessanten Herrrentopf für meinen Schaufenster. Denken Sie doch, ich kann ein eigenes Atelier eröffnen! Die Aeder, die ich von meiner Mutter geerbt habe, sind als Baupläne verkauft worden. Welch ein Glück! ... Also, falls ich Sie aufnehmen darf, übermorgen zwischen ein und zwei Uhr bin ich zu Haus ...“

Der junge Assistentarzt Dr. Hardt lief sofort beglückt an den Spiegel. Interessant fand sie seinen Kopf? Das war ein gutes Zeichen. Bisher hatte er sie nur am dritten Ort getroffen. Das erste Mal vor fünf Wochen auf einem der schwedischen Abende, die der junge Lektor der Universität von Zeit zu Zeit für seine Hörer und für andere Freunde der schwedischen Sprache veranstaltete. Illing, der schöne, blonde Journalist, der öfters in Schweden gewesen war, hatte ihn eingeführt und auch mit Ulla Sjöberg bekannt gemacht. Ihre Mutter war eine Deutsche gewesen und sie selbst ganz in Deutschland aufgewachsen. Aber als Tochter eines ausgewanderten Schweden, eines verstorbenen, bekannten Porträtmalers, gehörte die junge Dame zu dem kleinen schwedischen Kreise. Bei den Klängen lebensfroher Wellmannslieder hatte Hardt sich rettungslos in ihr nordisches Blondhaar und ihre freundlichen Augen verliebt. In ihnen schien die ganze himmlische Ruhe zu wohnen, die ihm selber fehlte. Acht Tage später lief er, von Sehnsucht verzehrt, in das vornehme Atelier, in dem Ulla ihre Begabung für geschnackvolle Bildnisaufnahmen als Angestellte verwertete. Bierzehn Tage später sah er sie in einem Konzert. Sie lächelten einander an, das war alles. Aber nun auf einmal rief sie ihn.

Drei köstliche Rosen in der Hand, stand er zur festgesetzten Stunde vor ihr. Sie war noch wie im Rausche über ihr Glück und zeigte ihm strahlend einige wunderschöne Frauenbildnisse, die ihr schon mit dem neugekauften, großen Apparat gelungen waren. Sie stellten Frau Strang dar, die dunkeläugige, junge Witwe, bei der Ulla wohnte und mit der sie sehr befreundet war. „Heute ist sie verheiratet“, sagte Ulla. „Leider muß sie auch morgen noch fortbleiben, und so kommt sie wieder einmal um einen schwedischen Abend ... Wie? Sie wissen gar nicht, daß wir morgen wieder im Matskeller zusammenkommen? O, dann stellen Sie sich nur ja mit ein! Wir feiern einen Abschied. Der Lektor geht wieder nach Stockholm, was sehr bedauert wird ... Und nun, Herr Doktor, hier: Unser schöner Illing!“

Donnerwetter, war das ein herrlicher Männerkopf!

„Leider“, sagte Ulla seufzend und sah geneigten Hauptes das Meisterbildnis an, „leider gibt keine Photographie seine wundervolle Augenfarbe wieder. Illing hat nämlich veilchenblaue Augen!“

Sie sagte es geradezu feierlich vor Bewunderung, und der unglückliche Hardt hatte das Gefühl, als ob ihm jemand tief und langsam ins Herz stach.

„Sie haben wenig Zeit, Herr Doktor, und ich schwache!“ meinte sie entschuldigend. „Kommen Sie, bitte! Die Aufnahme ist schnell gemacht.“

Liebenswürdig entlassen, stand er ein paar Minuten später vor dem Hause. Während er aber die Straße hinunterging und dabei verschiedene Leute anstieß, gab ihm wütende Eifersucht einen spitzbüßischen Rat. Nein, Ulla sollte die Veilchenaugen morgen abend auf keinen Fall anschnachen dürfen. Auf keinen Fall! Dafür wollte er schon sorgen! —

„Aber gefährlich ist doch das nicht, was Du da krankhaftes in meinen Augen siehst, lieber Hardt?“

„Nein. Aber ein paar Wochen lang mußt Du zur Schonung eine schwarze Brille tragen, Illing!“

„Was kostet wohl eine?“

„Komm mit zu mir, ich kann Dir eine geben! Da Du nicht in der Kasse bist, übernehme ich Deine Behandlung.“

„Du bist mein guter Geist, Hardt!“ —

„Du gamla, du fria, du fjällhöga Nord.“ Sie standen feierlich um die mit blau-gelben Tischfahnen geschmückte Tafel in dem abgesonderten Matskellerzimmer und sangen die schöne Schwedenhymne. Dann nahmen sie Platz. Zu oberst saß der junge Lektor mit dem schmalen, durchgeistigten Gelehrtengesicht. Nicht weit davon Ulla, neben ihr Hardt, ihr gegenüber Illing mit einer mächtigen schwarzen Brille.

Schon während der Hymne hatte Ulla ihn mit seelenvollen Blicken der Leiknahme betrachtet. Jetzt beugte sie sich über den Tisch und rief mitleidvoll: „Welches Pech für Sie! Und dabei sollen Sie nun Korrekturen lesen, statt die Augen zu schonen. Sie Kermisler!“

Hardt sprang bei diesen Tönen fast auf der Stuhl. Aber die Engelsstimme schmeichelte schon weiter: „Da müssen Sie unbedingt jemand zur Hilfe haben, lieber Herr Illing!“

„Das kann ich mir nicht leisten!“ sagte Illing düster. „Oh, ich ... ich ... weiß eine Dame, die Zeit, viel, viel Zeit hat, die sich sehnt, gerabazu sehnt, solchen Samariterdienst erweisen zu dürfen ...“

„Dann allerdings würde ich mit Dank annehmen, denn mit den Augen ...“

„Kann man nicht vorsichtig genug sein!“

Entsetzt saß Hardt auf seinem Stuhle. Wie Ulla leuchtete vor Glück! Die Dame mit der vielen Zeit, das war natürlich sie selbst, die ihre Stellung schon aufgegeben hatte! Stundenlang würde sie nun jeden Tag mit Illing zusammenstehen und sich eines Tages vor lauter Mitleid und Gerührtheit mit ihm verloben!

Schleunigt zog Hardt sein Notizbuch: „Illing ferngefunde Augen! Handelt sich um Wette. Wird heute abend noch von mir aufgelklärt!“

Oh, wie wurde Ullas Antlitz lang, als sie las, was Hardt ihr hinschob! Nach kurzem Ueberlegen aber nahm sie ihm den Klebstift weg und schrieb darunter: „Nicht auflären! Soll Brille noch tragen!“

Dann ein Nid, als gälte es ihr Leben!

Nun aber kam über Hardt der große Stoß. Sich auf seinem Stuhle steif verneigend, steckte er das Wächlein wieder ein und beschäftigte sich den ganzen Abend nicht mehr mit Ulla. Als er — zeitig aufbrechend — sich von ihr verabschiedete, bat sie sehr verlegen um seinen Besuch am nächsten Tag. — — Wieder stand er zur festgesetzten Stunde vor ihr, aber diesmal ohne Rosen.

„Was müssen Sie von mir denken?“ begann sie errötdend. „Einem Menschen sozusagen ohne Not für längere Zeit eine schwarze Brille auf die Nase setzen wolten ...“

Ueber Hardt lag schon die erhabene Ruhe der Entfugung. „Es gibt Fälle, gnädiges Fräulein, wo viel verziehen werden muß. Sie suchen Fühlung mit dem Manne Ihrer Liebe. Es gilt Ihr Glück ...“

„Mein Glück? Ach nein ... nein! Meine Freundin ... im Vertrauen gesagt ... schwärmt für Illing. Ihr wollte ich ein paar schöne Wochen verschaffen, vielleicht, wer weiß, auch ein Lebensglück ...“

Mit strahlenden Augen starrte Hardt das Mädchen an. — Ulla sah es. „Nun achten Sie mich wieder, Herr Doktor“, sagte sie lächelnd. „O nein, um meines eigenen Glückes willen hätte ich das nie getan!“

„Gut“, rief er, „nehmen wir Abschied, Fräulein Ulla! Denn was Sie niemals tun würden — ich habe es getan! Ich habe einem Menschen um meines eigenen Glückes willen die schwarze Brille auf die Nase gesetzt ... damit die Veilchenaugen mein häßliches Gesicht nicht überstrahlen sollten. Ich handelte aus Eifersucht!“

Da sank Ulla Sjöberg vor Staunen auf den Stuhl.

„Auf Rimmerwiederseh!“ sprach laut eine harte Stimme.

„Weiben Sie da!“ kam es leise und glückhaft zurüd.

Spuk

Skizze von Erich Makowski, Duisburg.

Der Schachmeister stand auf und warf mit einer unwirksamen Handbewegung die Figuren um, daß sie dumpf über das Brett kollerten. Mit dem Problem kam er heute nicht vom Fleck, auch war er wohl nicht in der richtigen Stimmung zu gründlicher Denkarbeit. Gleich würde es Mitternacht schlagen. Er gähnte. Man suchte am besten das Bett auf. Obwohl das Zimmer schon dicht von blauen Schwaden erfüllt war, zündete er sich noch eine neue Zigarette an. Mechanisch nahm er das Zeitungsbblatt vom Nebentischchen, trat an's Licht und überlas noch einmal die kurze Notiz, die ihm die Arbeit dieses Abends verdorben hatte. Dann warf er das Blatt auf die umgestürzten Figuren und sog häutig an seiner Zigarette.

Nun, was war dabei? Ernst Karlow kam also aus Amerika zurück. Die „Leonie“ konnte jeden Tag einlaufen. Ernst brachte den Meistertitel mit. Der bisher umgeschlagene Amerikaner hatte sich ihm beugen müssen. Bravo, alter Junge!

Wirklich, er neidete ihm den Erfolg nicht. Es hatte seinerzeit ihrer engen Freundschaft nichts geschadet, als er dem Jungen, rasch Aufstrebenden nach jähem Kampf die Landesmeisterschaft hatte abtreten müssen und er Zweiter wurde in dem Reich, das er jahrelang als unbestrittener Führer beherrscht hatte. Nach wie vor kam Ernst Karlow jeden Dienstag und Freitag abend herüber in das Heim seines Freundes zur gewohnten Partie Schach, diesem feinen, ausgeglichenen Ringen, das beiden im Laufe der letzten Jahre zur unentbehrlichen Gewohnheit geworden war.

Langsam und nachdenklich zerdrückte der Meister den glimmenden Zigarrenrest in der überfüllten Schale.